

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Redaktion. Gratisbeilage: **Wöchentliches Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannake von GutsMuths bei
H. A. Hase in Kassel
Kaufmann Hermann in Kassel
in der Expedition in Dill.

Unterstützung 15 Pf.
die letzte Seite oder letzten Seiten

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Mühlmann in Höhr.

No. 29

Telefon Nr. 90,
Höhr.

Höhr Donnerstag, den 9. März 1916.

40. Jahrgang

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe
zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare
Deutsche Reichsschatzanweisungen
zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbeitrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Bankrat und Bankiers,
den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesell-
schaften, den Kreditgenossenschaften
oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag der Gemeinde Höhr für das Rechnungsjahr 1915/16 liegt von Morgen ab während zwei Wochen auf dem Bürgermeisterei zur Einsicht offen.
Höhr, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister.

Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Postschalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten:

1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen) entgegennimmt,
2. daß die gezeichneten Beiträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

Anderer Einschlüsse bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Schalter einen Zeichnungsschein geben lassen. In den Landbestellbezirken und in Orten bis zu 20000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungs-

bedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das an jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgend eine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse folgt fortlaufend für Besprechung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigsten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Zeichnungsscheine, die einen Vordruck enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsanforderung mit einer Zahlkarte zugeföhrt, die der Zeichner selbst auszuföhren hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Einzahlung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren einzuholen ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Betrag der 5 % Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner

Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5 Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten aufgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 Mark lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.) Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195, — Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975, — Mark. Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Schuldbuchseintragungen entgegen. Alles Notwendige erhält der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschuldbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenlose, sichere Unterbringung des Anleihebetrags, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zulassung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

„Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland!“

Operationszwang.

Die durch den Krieg aktuell gewordene Frage, ob von den Militärbehörden ein Zwang auf die Soldaten ausgeübt werden könne, zur Wiederherstellung der Dienstfähigkeit einer Operation zu unterziehen, ist infolge Verwickeltheit der Verhältnisse von verschiedenen Seiten der Zivil- und Militärjuristen, sowie der Militärärzte verschieden beantwortet worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es Fälle gibt, in denen sich der Soldat einer Operation unterziehen muß. Verweigert er dennoch den Eingriff, so wird er wegen Ungehorsams in Dienssachen (gegen einen Befehl) angeklagt. Einige derartige Fälle sind bereits vor den Militärgerichten zum Austrag gelangt. Das Kriegsministerium hat nun die betreffenden Paragraphen der Sanitätsordnung so ausgelegt, daß nur unerhebliche Operationen ohne Zustimmung des Betroffenen vorgenommen werden dürfen. „Unerhebliche“ Operationen sind solche, wie ein neuer Erlaß des Kriegsministeriums definiert, die nicht mit Lebensgefahr verbunden sind. Daher gehören Operationen, zu denen Markosen notwendig sind, nicht zu den unerheblichen, wohl aber alle anderen, auch mehr oder weniger schmerzhaften und unangenehmen Behandlungsarten. Es kann nun, wie es in dem Erlaß heißt, Zweifel darüber bestehen, ob in einem bestimmten Fall ein erheblicher Eingriff erfolgt oder nicht. Zunächst entscheidet darüber der behandelnde Sanitätsoffizier. In fraglichen Fällen hat er das Sanitätsamt zu befragen. Verweigert die Militärperson, trotzdem der Eingriff als unerheblich angesehen wird, diesen, so entscheidet die Gerichtsstelle, vor der er sich wegen Weigerung verurteilt zu verantworten hat. Nun war von Auslegung angenommen worden, daß ein Zwang zu irgendeiner Operation, auch zu einer unerheblichen, nur dann ausgeübt werden kann (daß also nur dort die Verweigerung strafbar ist), wo die Militärperson unter der maßgebenden Feldsanitätsordnung steht, d. h. im Operationsgebiet. In der Etappe und in der Heimat gilt aber die Friedenssanitätsordnung, welche dieses Thema gar nicht berührt. Das Kriegsministerium hat nun bestimmt, daß solche Unterschiede nicht zu machen sind. Es ist gleichgültig, ob der Eingriff im Kriegs- oder Friedensgebiet vorgenommen wird. Wenn die kriegsministerielle Verfügung auch bei den behandelnden Ärzten erwünschte Klarheit über die Grenzen ihres Handelns schafft, so sind doch bis jetzt ernsthafte Streitfälle über die Vornahme der Operationen überhaupt selten geblieben, da unsere Krieger sich bewußt sind, daß nichts ohne zwingende Notwendigkeit geschieht.

(Str. Bln.)

Rundschau.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Es ist den Franzosen nicht gegönnt, an anderen Stellen der Front irgendwelche Erfolge zu erringen, die sie einigermaßen über ihre prekäre Lage in und um Verdun zu trösten vermöchten.

Wie neulich bereits betont, steht auf dem weißlichen Kriegstheater eine wichtige Entscheidung, vielleicht die Gesamtentscheidung dieses Krieges bevor, und im Rahmen dieser Entscheidung bedeutet Verdun nur eine Figur auf dem Schachbrett.

Zugverkehr.

Die französischen Verwundeten aus den Kämpfen von Verdun werden zum größten Teile nach der Bretagne gebracht, um die südfranzösischen Bahnlinien für die Transporte von Reserve und Munition nach dem Kampfgebiet freizuhalten. Auf den französischen Eisenbahnen herrscht flieberhafte Tätigkeit; Tag und Nacht gehen unzählige Züge. — Wie die französischen Blätter berichten, haben an einem Tag der letzten Woche allein 12 500 Waggons die Strecke Dijon—St. Menchault passiert.

Verfälscht.

Die Franzosen haben versäumt, die alte Nebenbahn Bar-le-Duc—Verdun zu einer Vollbahn auszubauen, die nach Süden zu dem Anschluß Verduns an das ausgedehnte Eisenbahnnetz vermitteln würde. So steht ihnen zum Abtransport nur die Vollbahn Verdun—St. Menchault—

Paris zur Verfügung, die schon seit langem stark von Norden her bedroht ist. Es wurde vor längerer Zeit, anlässlich der letzten deutschen Erfolge bei Vouziers darauf hingewiesen, daß hier in dem Raume nördlich von Clermont diese Bahnstrecke sogar schon innerhalb der Reichweite unserer Geschütze verläuft.

(Str. Bln.)

Deutschland.

— Dienstzulage. Für die Verweisung der Dienstzulage für Sanitätsfeldwebel bei mobilen Sanitätsformationen und bei den Reserve- usw. Lazaretten sind die Kopfgeld des Krankenpflegepersonals und die Zahl der planmäßigen Lagerstellen maßgebend.

?) Kriegskosten. (Str. Bln.) Deutschland hat 68 Millionen Einwohner, England nur 45 und Frankreich kaum 40 Millionen; das macht, daß die täglichen Kriegskosten, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Frankreich anderthalbmal, in England gar zweimal so groß sind, als bei uns.

?) Präsidentenmacht. (Str. Bln.) Es zeigt sich nicht zum ersten Male, welche Fülle von Macht der amerikanischen Präsident in der Hand hat. Wir Deutschen sind bisher viel zu sehr gewohnt gewesen, in dem Bewohner des Weißen Hauses nur den Vorgesetzten des amerikanischen Volkswillens zu sehen. Tatsächlich ist der Mann an der Spitze der sogenannten amerikanischen Demokratie mächtiger als mancher durch Verfassungsbestimmungen in seinen Befugnissen eingeschränkter Monarch Europas. Und gerade darüber können in die wachsenden Amerikaner nicht genug spotten, daß wir rückständigen Europäer aus dem Willen eines Herrschers beugen.

Zylinderhut.

Obwohl Herr Briand seine Reise von langer Hand vorbereitet hatte, hatte der vielbeschäftigte, französische Ministerpräsident doch im Drange seiner Reisevorbereitungen schließlich vergessen, seinem Gepäck den für die Ordnung anatomischer Angelegenheiten unentbehrlichen Zylinderhut beizufügen. Erst kurz vor der Ankunft in Rom, als er seinen Koffer öffnete, um den banalen Hühner mit dem offiziellen Zylinder zu vertauschen, bemerkte er zu seinem Schrecken das Fehlen des glänzenden Hutes, ohne den er unmöglich die Zeremonien, die ihn in Italien erwarteten, standesgemäß erledigen konnte. Aber guter Rat war hier teuer, und wohl oder übel mußte Briand die Bahnhofshalle in Rom in dem Reisekoffer, das er unterwegs getragen hatte, durchschreiten. Ein Herr aus der Gefolgschaft, der glücklicherweise dieselbe Hutnummer, wie der Herr Präsident hatte, rettete die „bedenkliche Situation“, indem er schleunigst beim nächsten Futtmacher einen glänzenden Zylinderhut erstand, mit dem angetan Herr Briand dann in schicklicher Aufmachung unter die Augen des römischen Volkes treten und den politischen Zeremonien standesgemäß beizuwohnen konnte.

(Str. Bln.)

Europa.

— England. (Str. Bln.) Der Umstand, daß die 650 000 Mann, die Lord Derby durch freiwillige Meldungen bekommen wollte, weggeschmolzen sind, wie Schue, beweist, wie die Nation zum Militarismus steht und nicht anders steht es mit dem Handelsmilitarismus, der mit dem Hochschußoll arbeiten will.

! Frankreich. (Str. Bln.) Man beginnt in weiten Kreisen zu erkennen, welcher Täuschung man sich hingab, als man auf Grund der Versicherungen militärischer und politischer Autoritäten annahm, Deutschland liege am Ende seiner Kraft, der Sieg der Alliierten stünde nahe bevor.

?) Dänemark. (Str. Bln.) Die Fischerei an der jütischen Westküste und im Lim-Fjord bringt wegen der Einstellung der deutschen und englischen Fischereien eine enorme Ausbeute. Ein derartiger Ueberfluß an großen Fischen wie zurzeit, ist seit unbekannten Zeiten nicht vorgekommen. Wegen der kolossalen Ausfuhr sind die inländischen Preise, auch der kleinsten Fische, hoch. Es wird daher ein Einschreiten der dänischen Regierung und der Preisregulierungskommission zum Zwecke der Sicherung des inländischen Bedarfs verlangt.

räumig ist, so wünscht derselbe, mich zu beurlauben. Mich aber drängt es, Ihnen vor meinem Weggang zu sagen, daß ich in diesen Wochen sehr glücklich gewesen bin, und die Erinnerung an Sie der Sonnenblume meines Lebens bleiben wird.

Jetzt sah Rosalie tief erschrocken auf.

„Sie wollen gehen? Vater hat Sie beurlaubt, weil er Besuch erwartet? Aber das muß ein Irrtum sein, weiß ich doch gar nichts davon; allein, selbst wenn es so wäre, um ein paar Gänge willen brauchen Sie wahrhaftig nicht zu gehen“, sagte Rosalie und versuchte ein scherzhaftes Lachen.

Herr Frihe aber schüttelte den Kopf:

„Nein, Ihr Herr Vater meinte es im Ernst.“

Jetzt schüttelte auch Rosalie ihr Köpfchen:

„Aber das ist ja geradezu unbegreiflich. Hören Sie etwa, wer die Gäste seien, denen Sie zu weichen hätten?“

„Ja, Herr Weber mit Gemahlin, samt deren Sohn Frih Weber junior.“

„Aber wie das Blut in Rosalies Wangen.“

„Wirklich?“ rief sie, und ihre Stimme bebte vor Erregung. „Ich hätte es nimmer geglaubt, daß Vater — aber wie dem auch sein wird, und was der auch planen mag, Sie sollen deshalb ganz sicher nicht fortgeschickt werden!“

„Wollen Sie für mich bitten? Fräulein Rosalie? Dürfte ich wirklich den Platz behaupten, den ich in diesen Wochen inne gehabt? Ja, mehr noch! Würden Sie es mir gestatten, weit, weit Größeres zu erstreben, nämlich den Platz in Ihrem Herzen? Sie müssen ja wissen, wie herzlich ich Sie liebe, und wie unaussprechlich glück-

! Norwegen. (Str. Bln.) Man berichtet, es habe dort eine Gesellschaft gebildet zur Ausbeutung der dehnten Kohlenlager auf der Bäreninsel. Diese liegt von Spitzbergen im nördlichen Eismeer. Die dortige hat eine ausgezeichnete Heizkraft, und zwar 8100 Kcal. gegen 7000 bei den gewöhnlichen englischen Kohlen. Ausfuhrverhältnisse sind günstig. Der Meeresgrund der Insel ist im Winter eisfrei und die Hafenplätze sind auffindbar. Die norwegische Gesellschaft beginnt den Bau ihrer Anlagen in diesem Frühjahr.

?) Italien. (Str. Bln.) Es wird gemeldet, das wirkliche Ergebnis der dritten italienischen Rationalseiße 1700 Millionen Lire beträgt, wovon etwa 1200 Zeichnungen sind. Da die italienischen Kriegskosten Zeit monatlich etwa 650 Millionen betragen, bedeuten neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Bekanntlich mußte die Zeichnungsfrist der Anleihe ursprünglich vier Wochen auf sieben Wochen verlängert werden, um ein einigermaßen günstiges Ergebnis zu erzielen. Die Anleihe brachte also kaum mehr neues Geld während ihrer Zeichnung durch den Krieg verbraucht.

?) Serbien. (Str. Bln.) Die serbische Gesandtschaft in Rom gibt bekannt, daß alle Serben bis zum Jahresende und alle Reserveoffiziere die Pflicht haben, einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, daß sie, nachdem sie tauglich befunden, sich auf Korfu begeben, wo das serbische Heer neu organisiert wird.

?) Türkei. (Str. Bln.) Auf einer dreitägigen Landungsfahrt hat die „Goeben“ auch nicht ein einziges Kriegsschiff der Alliierten zu Gesicht bekommen.

Amerika.

! Vereinigte Staaten. (Str. Bln.) Die nisse der letzten Tage bezeugen, wie stark im amerikanischen Volke der Wunsch nach Erhaltung des Friedens ist.

?) Vereinigte Staaten. (Str. Bln.) Die amerikanischen Schiffseigner haben beschlossen, nur noch nach einem System zu bauen. Diese werden 7300 Tonnage, die Wasserdrängung haben und auf weite Entfernungen als amerikanische Schiffe kenntlich sein. Die Bauart ringert außerdem stark die Kosten.

Aus aller Welt.

?) Berlin. In einer Versammlung von Delegierten des Vereins deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien und des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien wurde in Berlin eine Begründung eines Wirtschaftsbundes deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten beschlossen.

?) Duisburg. Von den Bergleuten, die auf der letzten König Ludwig bei Recklinghausen verschüttet worden sind, sind nach angeregter Vergungsarbeit drei als tot, sechs zutage gefördert worden.

— Paris. (Str. Bln.) Das Newyorker Bankhaus Bonbright hat der Firma Schneider-Creusot 225 Mill. Franc vorgeschossen, um ihr den Weiterbetrieb zu ermöglichen. Die Anleihe, die auf ein Jahr abgeschlossen wurde und mit den Rebenkosten auf 8 Prozent kommt, ist auch von den französischen Staaten und der Bank von Frankreich, Credit Lyonnais und anderen Pariser Großbanken garantiert.

?) Moskau. (Str. Bln.) Es nimmt die Fleischnot in nie dagewesenen Formen an. Infolge der Verringerung der Saatfläche bestehen auch recht schlechte Aussichten für die Durchführbarkeit des vermehrten Anbaues von Getreide, durch den man der zunehmenden Fleischnot wenigstens teilweise abhelfen hofft. Auf Verfügung des Befehlshabers, des Moskauer Militärbezirks haben sämtliche Lebensmittelgeschäfte, Großlager und Banken, welche Vorräte haben, am 1. und 15. jeden Monats eine genaue Vorratsaufnahme vorzulegen.

— Newyork. (Str. Bln.) Das Ende der gegenwärtigen Preis- und Kaufbewegung ist vorläufig nicht abzusehen. Der Umfang der Aufträge übersteigt die Produktionsfähigkeit der Werke und nimmt weiter zu, so daß sich viele Produzenten scheuen, zu den gegenwärtigen Preisen Kontrakte einzugehen.

Ich ich sein würde, wenn Sie mir eines Tages auch sein könnten?“

Und innig bittend hefteten sich Herrn Frihes wieder auf Rosalies Antlitz, das sich immer dunkler färbte. War es ihr doch gar so bange bei Herrn Frihes Worten geworden; ja, es dachte ihr, als müsse sie so eilig, aber möglichst zu Tante Friederike und ihren Kopf an deren Brust bergen, und schon hatte sie auch einige hastige Schritte von ihm weg getan, aber dann stockte ihr Fuß. Wie, wo sie ihn nun durch ihre Flucht gänzlich einschüchtern? Wenn er ginge und nicht mehr wiederkäme?

Sie wandte sich zu ihm zurück. Auf's neue begann sie sich ihre Blinde, und ganz deutlich las Rosalie in den feinen der vorwurfsvollen Frage:

„Ja, hast du mich denn wirklich nicht auch von dir lassen?“

Hätte sie wohl „Nein“ dazu sagen können? Wußte sie heimlich, daß er recht hatte, daß sie ihm auch so nahe war wie er ihr, daß deshalb solch heimlich süßes Glücksgeschehen in ihr sich regte und der Himmel so blau und die Erde so wunderbar war in ihrer Malen herrlichkeit?

Und sie, da hatte Herr Frihe auch schon die rechte Antwort in ihren Blicken gelesen; ein Jubelruf kam aus seinen Lippen, stürmisch ergriff er ihre beiden Hände. Er hätte sie wohl an sein Herz gezogen, wenn sie nicht entzogen und wie ein flüchtig Reh dem Jäger der Zunge wäre.

So eilig ging das aber doch noch nicht.

Fortsetzung folgt.

Des Lebens Mini

Erzählung von Medea.

4.

„Oho! Halten Sie ein! Ihre Phantasie spielt Ihnen einen Streich! Als ich auf jenem Aste saß, da war mein Kamerad ein echter Junge in Hegeljahnen, der mit zu jenem Wagnis Mut machte, mich auch zu anderen tollen Streichen verführte, denn ich war eben damals eine kleine wilde Kage und ein gar dummes Ding, das jener Kamerad ganz anders abunterfeuerte, als Sie soeben. Das Kind, das Sie so poetisch schildern, war ein kleiner Unhold mit breitem rotem Haar, sein Gesicht glitzerte wie ein Putzwerk, ob der Masse der Sommerproffen, die es bedeckten, und sein großer Mund, der von einem Ohr zum andern reichte, und das kleine Stumpfnäschen darüber machte es vollends zu einem kleinen Ungeheuer.“

Rosalie hatte in müßwilligem Scherz geredet, durch Herrn Frihes schmeichelhaftes Porträt wieder einmal an dasjenige erinnert, welches Frih Weber, der Grobian, von ihr entworfen, allein, wie Herr Frihe sie jetzt so eigen warm ansah, da wurde ihr mit einem Male Klopfen des Herzens klar, daß sie für ihn das Traumbild war, das er sich als Jüngling von dem Rädchen entworfen, dem er sein Herz zu eigen geben wollte und Purpurglut färbte ihre Wangen.

Diese bemerkte es jedoch nicht; auch fand sie kein Wortlein der Erwiderung.

Da hub Herr Frihe wieder an:

„Ich hörte, daß Sie Besuch erwarten, Freunde Ihres Herrn Vaters, und weil das Haus hier nicht allzu ge-

Kleine Chronik

?) Galtzer. Drei Russen als Hünsmarkt-Fabrikanten wurden in Galtz bei Stolz ermittelt und dingfest gemacht. Sie fanden im Verdacht eines Einbruchdiebstahls, indem sie an mehreren Stellen in der Gegend die Gendarmen bei ihren Gipsformen zur Herstellung von Hünsmärkten, Weichmetall und zahlreiche falsche Geldstücke, die sie an den Verdacht auf Einbruchdiebstahl, was sie dann eingestanden.

?) Verschwunden. Von der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg wurde ein Einbruchbrief an die Zweigniederlassung der Mitteldeutschen Privatbank in Merseburg aufgefunden, der 30 000 Mark in Tausendmarkscheinen enthielt. Dieser Brief ist nicht in die Hände der Adressatin gelangt, sondern abhandeln gekommen. Auf die Wiederherstellung des Geldes ist eine Belohnung von 20 Prozent der jeder herbeigeschafften Summe ausgesetzt.

?) Amiral. In schweren Eiswägen der nördlichen Meer liegen außer feindlichen Dampfern Hunderte von neuen Schiffen, die bei den hohen Frachten ihren Meeren zu Vermögen einbringen könnten. Eisbrecher sind deshalb in Schweden aus tätig gewesen. Ihnen gelang es, durch Anstöße von rund 50 neutralen Schiffen aus der Eis-Flammerung zu befreien, so daß sie Frachtenfahrten aufnehmen können. Russland hat in England drei große Eisbrecher bestellt. Sie werden auf einer West von Dune gebaut und sind nach neutraler Bedienung für das Weiße Meer bestimmt. Briten und Russen sehen sich darnach, der Archangel wieder einen Austausch von Kriegs- und Handelsmitteln auf dem Seewege vorzunehmen. Vorderhand hat dies noch gute Weile.

?) Zuckerhaken. Eine Zucker-Kriegsmaschine wird durch Anschlag in den Berliner Cafés den Gästen bekannt gegeben. Kürzlich besprach eine Kommission des Vereins der Kaffeehausbesitzer in Berlin und Umgebung die Zuckerfrage, da die Behörde wünscht, daß im Zuckerverbrauch größtmögliche Sparmaßnahme geübt werde. Es wurde beschlossen, daß fortan die Zuckerhaken zur beliebigen Entnahme von den Tischen verschwinden, und daß zu jeder Kaffeeklasse statt der bisher üblichen drei Stückchen nur ein Stück gereicht werden. In den Cafés wird den Gästen bei diesem Beschluß durch Aushänge Kenntnis gegeben.

?) Drei Geschlechter. In Chicago wurde im Januar der Geburtstag des Deutsch-Amerikaners Friedrich Baumann gefeiert. Baumann hat in Chicago 65 Jahre gelebt, und die ganze gewaltige Entwicklung Chicagos von einem abendenden Städtchen mit Holzhäusern bis zur zweitgrößten Metropole Amerikas miterlebt und durch seine Tätigkeit als Baumeister und als Bürger aufs kräftigste geleistet. Baumann wurde als das jüngste von 12 Kindern am 6. Januar 1828 geboren, als sein Vater, der Richter Daniel Angermünde war, 54 Jahre, und seine Mutter 44 Jahre alt war. Der Richter Baumann wurde geboren, als sein Vater 68 Jahre alt war; dieser war Pastor in Lebus, geboren im Jahre 1712. Im Jahre 1712 ist Friedrich der Große geboren; seitdem sind von den drei Geschlechtern, die doch auch ein langlebiges Geschlecht sind, nun fünf Generationen zu den Vätern versammelt worden.

?) Postbeförderung. Der Aeroklub von Amerika beabsichtigt, in den Vereinigten Staaten einen allgemeinen Luftpostdienst zur Postbeförderung einzurichten. Der Klub, der in eine Reihe einflussreicher Persönlichkeiten angehört, hat dem Kongress einen Kredit von 20 Millionen Dollars, um vorläufig 43 derartige Postlinien zu organisieren und aufrecht zu erhalten.

Vermischtes

?) Napoleon. Fast aktuell erscheint die Bemerkung des Kaiser Napoleon, die der Kaiser gelegentlich niedergeschrieben hat: „Mit einem aufrichtigen Willen könnte Frankreich, so sehr der Welt sein. Der Augenblick, in dem man vom Frieden spricht, ist der, wo man die Vorbereitungen vervollständigt und die Verteidigungsmittel vervielfältigen muß.“

Das Vermächtnis seiner Frau

Von G. Adler.

I.

Wir wollen ihn Joseph nennen. Er war sonst ein kräftiger Mann und hatte nur die zwei Fehler, daß er gern tief in das Bierglas guckte und sich in den Karten und Spielkarten besser auskannte als daheim.

Die Anna — man nannte sie die Höflichkeit, weil sie dem Altmannhof gedient hatte — wußte es, als sie ihm, der „Grauen-Linde“ ihre junge Liebe gestand und später zum Altar geleitete.

„Ich werde es ihm schon abgewöhnen“, sagte sie sich; „er ist nur einmal mein Mann, wenn Kinder da sind, da wird er es schon lassen und den Weg nach Hause finden.“ Er machte es ihm recht schön und gut, und daheim soll er heimlich fühlen. Ich werde ihm dazu gute Worte geben, er wird in ganzes Herz hineinlegen, er wird und muß mir folgen.“

So dachte sie und folgte ihm zum Traualtar. Ob sie wohl Wort gehalten hat?

Sie hielt Wort, und fleißig, wie sie war, schuf sie ihm einen jungen Gatten ein angenehmes, trautes Heim.

Er hätte es schon haben können, der Joseph, und sie war dazu, aber das Spielchen konnte er nicht lassen, und der dunkle Saft schmeckte gar zu gut.

So war das Hauskreuz da, und die „Höflichkeit“ konnte es nicht so schnell befehlen.

„Es ist so schön in unserm Kreis. Was tust du da?“, läßt dich langweilen von einer einfältigen Weibchen? So sind sie alle; schmeicheln können sie, als

Man darf nicht unaufhörlich vom Frieden reden, denn dies ist das beste Mittel, ihn nicht zu besitzen. Man muß sich vielmehr in jeder Beziehung in Verteidigungstellung setzen. Den Frieden bekommt man nicht, indem man nach Frieden schreit. Interessant ist auch, was Napoleon als das Ideal eines Generals erachtete: „Ein Kavallerie-General muß bei der Verfolgung des Feindes immer den Säbel an der Seite haben, besonders aber beim Rückzug. Ich will nicht, daß man die Pferde schont, wenn sie noch Menschen tragen können. Die Kavallerie verlangt Kühnheit, Geschicklichkeit und besonders die Fähigkeit, sich nicht von dem Geist der Kleinlichkeit beherrschen zu lassen. Die Deutschen verstehen nicht, sich ihrer Kavallerie zu bedienen, sie fürchten, sie zu gefährden, während sie ihren wirklichen Wert erkennen; sie schonen sie zu sehr.“

?) Kreislauf. „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“, sagt schon die Bibel, und es ist äußerst interessant zu vergleichen, wie auf dem weiten Erdenrund sich die Erntezeiten abspielen. In jedem Monat des Jahres wird auf der Erde irgendwo Getreideernte abgehaltem. Im Januar in Australien, Neuseeland, Chile, Argentinien, — im Februar und März in Oberägypten, Syrien, Libyen, Persien, Kleinasien, Mexiko, — im Mai in Texas, Alger, Zentralasien, China, Japan, Marokko, — im Juni in Kalifornien, Oregon, Alabama, Nord- und Südcarolina und in noch einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Union, ferner in Griechenland, der Türkei, Spanien, Portugal, Südfrankreich, — im Juli in den Küstentaaten Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien, Österreich-Ungarn, Südrussland, Deutschland, Schweiz, Südenland, — im August in den Nordstaaten Nordamerikas, Belgien, Holland, England, Dänemark, Zentralrussland, — im September und Oktober in Schottland, Schweden, Norwegen, Nordrussland, — im November in Peru und Südafrika, — im Dezember in Birma und Neuseeland.

Haus und Hof.

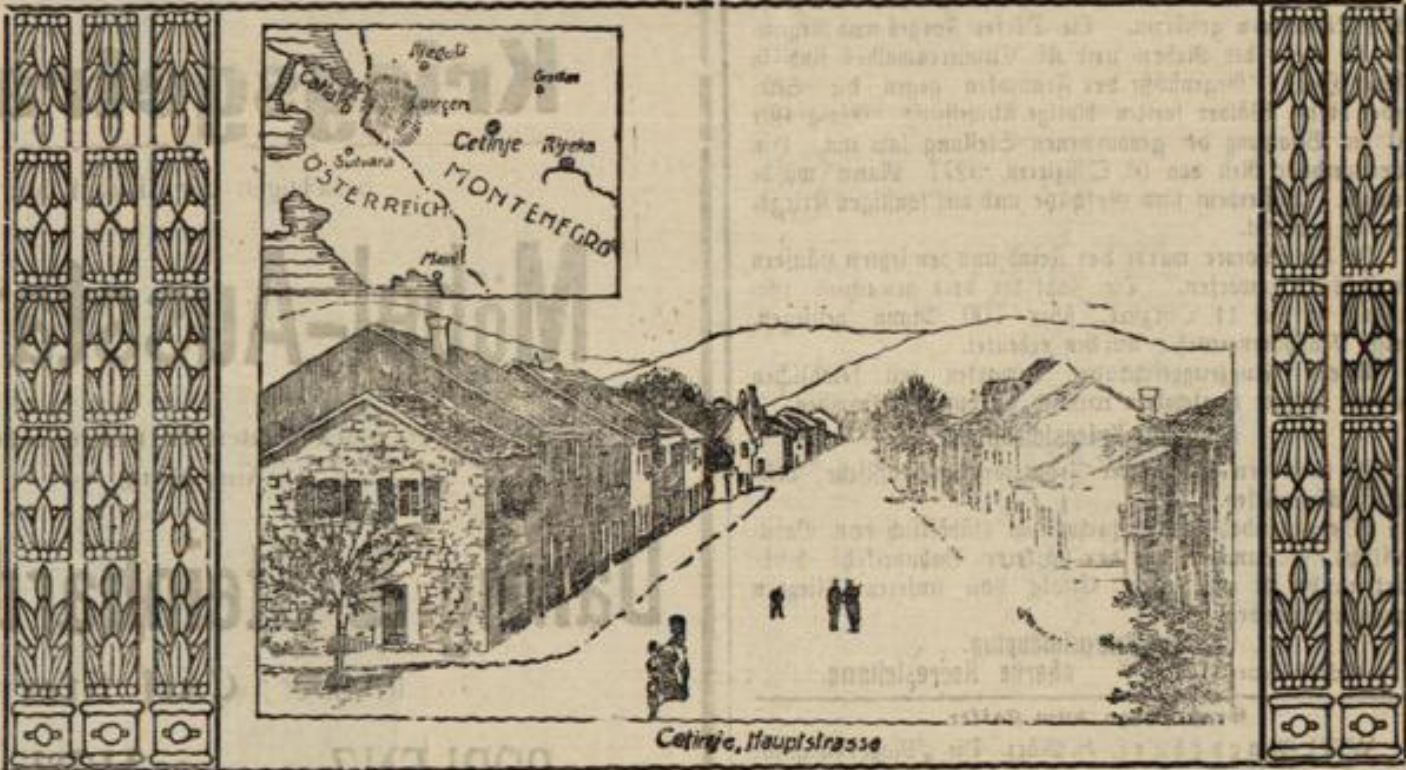
— Angezieser. Das Ungezieser richtet beim Geflügel mehr Schaden an, als die meisten Landwirte glauben. Sind die Hühner stark von Läusen geplagt, so mageren sie schnell ab und legen auch weniger Eier. Noch schlimmer ist das Ungezieser in Taubenställen, wo oftmals die jungen Tauben so hart davon befallen werden, daß sie elenden, was besonders bei wertvollen Rassen Schaden bedeutet. Außer großer Keilichkeit und öfterem Ausmischen der Ställe und Käfige hat sich als Vertreibungsmittel besonders der Schwefelkohlenstoff bewährt, der in flüssigem Zustande in Trichter zu haben ist. Derselbe wird in möglichst enghalsige Gläser gefüllt und diese im Hühnerstall oder im Ta-

benstall an den Wänden aufgehängt, so daß der Schwefelkohlenstoff sich verflüchtigen kann. Dieses einfache Mittel ist sehr leicht anzubringen und hat, nicht übertrieben, auch keine schädlichen Folgen. Ein Versetzen und Versetzen der Tiere mit Schwefelkohlenstoff ist jedoch nicht zulässig.

— Bienenzucht. In manchen Gegenden, wo man mit Vorliebe italienische Bienen züchtet, gibt man heute der deutschen Biene wieder den Vorzug und zwar ob ihrer größeren Widerstandsfähigkeit. Die italienische Biene ist ja sehr fleißig und auch friedfertig, aber das ist die deutsche bei guter Behandlung auch. Wenn die Mähen und Sorgen, die man manchmal den Italienern zuwendet, den deutschen Bienen zuwendete, würde man auch hier noch bessere Resultate erzielen.

?) Verluste des Stallmistes durch Lagerung in Haufen. Der Stallmist, wenn er in einem mehr oder weniger verrotteten Zustande auf das Feld geführt worden ist, muß hier sofort flach und gleichförmig über die ganze zu düngende Fläche ausgebreitet werden. Nichts ist nachteiliger für die Wirkung und Ausnutzung des Stallmistes, als wenn man denselben in den kleinen Haufen, in welchen er gewöhnlich von den Wagen herabgezogen wird, eine Zeit lang, selbst nur wenige Tage, auf dem Felde liegen läßt, und das um so mehr, als diese Nachteile später nicht mehr gut gemacht werden können. In den kleinen Haufen erleidet der Stallmist zunächst eine sehr rasche Zersetzung, da ein starker Zutritt von Sauerstoff stattfindet. Die hierbei entstehenden, flüchtigen Ammoniakverbindungen (Stichstoff, der teuerste und wertvollste Düngerebestandteil) entweichen als flüchtige Gase in die Luft, kommen also nicht dem Boden zugute, für welchen sie bestimmt sind. Folgt nach der Ausfuhr in Haufen, bevor diese ausgebreitet werden, Frost, so entstehen Verluste durch Verflüchtigungen allerdings nicht, weil durch die Kälte die Gärung und die Bildung von lufthaltigen Zersetzungsprodukten unterbrochen wird, aber weil die Haufen leicht gefrieren, so lassen sie sich nicht rasch und gleichmäßig ausstreuen; mithin wird die Wirkung des Düngers auf den Boden und auf den späteren Pflanzenstand eine ungleichmäßige.

— Zuckergehalt des Weines. Der Zuckergehalt wird aus dem spezifischen Gewicht des Mostes, dem sogenannten Mostgewicht bestimmt. Diese Feststellung ist von großem Werte, denn daraus ergibt man, ob der natürliche Zuckergehalt des Mostes zur Erzielung eines haltbaren, genussfähigen Weines genügt, oder ob eine künstliche Zuckeringabe erfolgen muß und wie die Gärung und Kellerbehandlung des Weines zu erfolgen hat. Ist zu wenig Zucker im Weine enthalten, so läßt sich ohne Zusatz kein haltbarer Wein erzielen.



wenn sie es dem Fickelchen abgequackt. Immer das ewige Einerlei. O, sie sind falsch, alle zusammen. Bleib, Joseph, bleib, genieß das Leben und laß dich nicht hängen. Zeige dich als Mann, der Willen hat; sei stark. Komm, hoch an und trink!“

Das war die Vitane, die ihm die falschen Freunde hergaben, wenn er sich anschickte, heimzugehen.

Und Joseph blieb und trank und spielte, spielte und trank bis in die Nacht hinein.

Und Anna, sein Weib? Grollte sie ihm? War sie böse und schimpfte und warf ihm den Pantoffel nach, wenn er betrunken nach Hause kam?

Nein! Sie war zu gut und edel und fromm, sie duldete und schwieg, bis er bei Sinnen war. Was hätte es auch genutzt, einen betrunkenen Mann zu rechtzuweisen, und so wirkte sie mehr als durch ein polterhaftes Wesen.

Sanft sagte sie ihm beim Arm, führte ihn zu Bett und deckte ihn zu, wie ein kleines Kind.

Dann ging sie in ihre Kammer und betete unter Tränen und Seufzen zu Gott, er möge ihr doch diese Seele schenken und sie vor dem Schlimmen bewahren. Sie betete lange und betete innig, ja, zum Opfer bot sie Gott ihr Leben dar.

Aber Gott, der Herr, wollte nicht das Opfer ihres Lebens und wandelte es um in ein Opferleben.

Und so litt sie und duldete und trug ihr Kreuz bis ans Lebensende. Sie grübelte nicht, wie so manche Leidensgenossen; warum mir das, wie habe ich das verdient? Gott weiß, warum, so dachte sie.

Die arme Anna! Ich habe sie gut gekannt und sie oft bedauert; aber um eines habe ich sie immer benedict: um das stille Glück und die Zufriedenheit, die aus ihren Augen schaute und wie ein Schleier sich um ihr Antlitz legte.

Und fragte ich sie, woher kommt denn das, dann lächelte sie nur verständnisvoll, und das machte sie noch entzückender.

„Kreuz und Leid — Seligkeit; Opferleben — himmelsstrebend“, das waren oft ihre kurzen, inhaltschweren Worte, für mich ein Rätsel. „Kreuz und Leid, Seligkeit“, wie kann sich das nur reimen, so dachte ich und so denkst auch du.

„Kreuz und Leid — Seligkeit; Opferleben — himmelsstrebend“, wer kann den Sinn verstehen?

Anna hat ihn verstanden und erfährt, und an sich erfahren.

Lange ruht sie nun in kühler Gruft und harret der Auferstehung entgegen. Auf ihrem Grabeshügel wachsen Veilchen, Stiefmütterchen und Bergfarnkraut. Es ist ein stiller Platz auf dem Dorffriedhof. Auf der Rasenbank findest du oft einen greisen Mann im Silberhaar, trauernd und weinend, ein Blatt vergilbtes Papier in seinen zitternden Händen.

Und fragst du ihn, was er da tut, und was das Papier bedeute in seiner Hand, dann schaut er dich lange fragend an. Traut er dir, so reicht er dir das Blatt, das Vermächtnis seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Petroleumkarten für Landwirte und Heimarbeiter können **nächsten Samstag, Vormittags** auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden. Abgegeben wird das Petroleum in den Kolonialwarengeschäften Bruggater, Markstr., Graf u. Fr. Jakob Gilles Bergstraße.

Höhr, den 9. März 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinziales und Vermischtes.

Goldsammlung der Nassauischen Landesbank. Die Nassauische Landesbank hatte die Ablieferung von Gold dadurch zu fördern gesucht, daß sie für jedes Goldstück eine hübsche Ansichtskarte mit entsprechender Aufschrift verabreichte. Diese Maßnahme hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Abgabe von Karten wird am 10. ds. Mts. geschlossen.

Siershahn, 3. März. Der Gefreite Paul Link wurde zum Unteroffizier befördert. Mit dem Eisernen Kreuz wurde er schon im vorigen Jahre ausgezeichnet.

Hachenburg, 7. März. Dem Unteroffizier Heinrich Gramer, Sohn der Witwe Gramer von hier, ist für bewiesene Tapferkeit bei den schweren Kämpfen um Verdun das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Erst vor kurzem erhielt ein anderer Sohn der Witwe Gramer die gleiche Auszeichnung.

Altentkirchen, 6. März. Die Kreis Sparkasse des Kreises Altentkirchen zeichnete zur vierten Kriegsanleihe drei Millionen Mark.

Coblenz, 2. März. Die städtische Sparkasse hat auf die neue Kriegsanleihe den Betrag von sieben Millionen Mark gezeichnet gegen 5 500 000 bei der dritten, 3 000 000 bei der zweiten und 2 200 000 bei der ersten Anleihe.

Coblenz, 8. März. (Kriegsanleihe) Bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Filiale Coblenz, wurden von der Firma Tappiser u. Werner 50 000 Mk. auf die 4. Kriegsanleihe gezeichnet.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung östlich des Gefäßes Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Angriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft. Sonst ist der Angriff glatt abgefallen.

Auf dem linken Maasufer wurde, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Talou, des Pfeifferbüdens und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellung des Feindes zu beiden Seiten des Jorgesbaches unterhalb von Belhincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometern gestärkt. Die Dörfer Jorges und Regnieville, die Höhe des Raben- und St. Eumereswaldes sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellung kam um. Ein unterwundener Rest von 58 Offizieren, 3277 Mann wurde gefangen. Außerdem sind Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Meuse wurde der Feind aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich Verdun mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Nachowitschi (südöstlich von Baranowitschi) — Luninice, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues. oberste Heeresleitung.

Graf Dohna beim Kaiser.

WTB Magdeburg, 8. März. Die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet: Der Kaiser empfing im Hauptquartier den Grafen zu Dohna-Schlobien, den Kommandanten der „Vöbe“, und überreichte ihm persönlich den Orden Pour le merite.

Kriegs-Nachrichten.

Das „Berl. Tgl.“ meldet, daß sich die Infolge der Schiffbeschlagnahme entstandene Spannung zwischen Deutschland und Portugal mehr und mehr verschärft.

Die Pariser Blätter sind in größter Sorge um Verdun. Die Festung muß, sagt Herré, unter allen Umständen gehalten werden. Der Verlust würde eine moralische Katastrophe von größter Tragweite sein. Der Kampf um die Geschicke Frankreichs und Europas geht bei Verdun vor sich.

Das Repräsentantenhaus in Washington verabschiedete die Resolution, die eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten, auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden zu reisen, vorschlug, mit 563 gegen 143 Stimmen, was einen weiteren Mißerfolg des Präsidenten Wilson bedeutet.

Der französische Kriegsminister will zurücktreten.

WTB Bern, 9. März. Hier laufen aus Frankreich kommende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlange. „Petit Journal“ weist eine Zensurklade auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt Gesundheitsrückfälle angegeben wird.

Die Schlacht um Verdun.

WTB Genf, 9. März. Eine Sondermeldung des „Petit Journal“ aus Chateau Mour besagt, daß in den dortigen Spitälern eine große Anzahl schwerverwundeter französischer Soldaten untergebracht wurden, die bei den Gegenangriffen auf das Dorf Douaumont verwundet wurden. Alle erklärten, einer Höhle entronnen zu sein.

IV. Kriegsanleihe

Zeichnungen auf diese nimmt entgegen:

4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen

zum Preise von M. 95.— für M. 100.— Nennwert.

5 % Deutsche Reichsanleihe 1916

zum Preise von M. 98.50 für M. 100.— Nennwert.

Gewerbebank

e. G. m. b. H. Coblenz.

Prospekte und Zeichnungsscheine werden portofrei zugesandt.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmadruck, zu haben bei
P. Röhlemann, Buchdruckerei, Höhr.

Verlobte

und

Kriegsgetraute

besichtigen vor Einkauf ihrer

Möbel-Ausstattung

in ihrem eigenen Interesse unsere sehenswerte Ausstellung.

Danzig & Steinhardt Nachf.

Inhaber: Carl Stern

COBLENZ — Altlöhrtor 17.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 $\frac{1}{4}$ % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Solange Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ein

Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf dem Tisch gebracht werden kann.

Nahrhaft

wohlschmeckend.

Billig

leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Zeichnungen

auf 4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsschatzanweisung und 5 % Deutsche Reichsanleihe

(4. Kriegsanleihe)

nimmt kostenlos entgegen

Credit- u. Vorstoß-Verein

zu Höhr, e. G. m. u. H.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 145 und Löhrrstrasse 133.

Handels- und höhere Handelsfachklassen

für beide Geschlechter

Beginn des neuen Schuljahres:

2. Mai 1916.

Näheres durch Prospekt.

Wirklehrer

für sofort oder Ostern gesucht
Peter Fr. Thewalt.

Zwei ordentliche

junge Arbeiter

finden in unserer Druckerei lohnende Beschäftigung.

Julius Wingender & Co.